

Ehrenamt und Bürgersinn aus muslimischer Perspektive

Seit einigen Jahren können wir eine oftmals emotionale Debatte verfolgen, die sich intensiv mit dem Thema „Religion und Zivilgesellschaft“ auseinandersetzt, dabei jedoch häufig um das Verhältnis einer ganz bestimmten Religion zur Gesellschaft kreist: Es geht um die Frage, ob der Islam zu Deutschland passe oder gehöre, ob Musliminnen und Muslime bereit seien, sich zu integrieren, und wie das Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft funktionieren könne. Einige dieser Fragen sind tatsächlich relevant und bedürfen der Diskussion und Klärung durch unterschiedliche gesellschaftliche Akteure; wieder andere dienen nicht der Lösung eines Problems, sondern der Aufrechterhaltung von Aversionen und Ressentiments. In allen Fällen wird dabei oft verpasst, auf eine Lebenswirklichkeit muslimischer Menschen in diesem Land hinzuweisen, die in den besagten Debatten oftmals ausgeblendet wird: Viele Musliminnen und Muslime gestalten unsere Gesellschaft aktiv mit.

Deutlich wurde dies vor allem in der Hilfe für Geflüchtete: 44 Prozent der im Rahmen des Religionsmonitors der Bertelsmann Stiftung befragten Musliminnen und Muslime gaben an, sich 2016 für Neuankommende engagiert zu haben. Sie taten dies nicht, um ihren eigenen Glauben zu verbreiten – dies trifft auf einen äußerst geringen Prozentsatz zu –, sondern um die Geflüchteten dabei zu unterstützen, sich ein Leben in Deutschland aufzubauen.¹ Die Religionszugehörigkeit muslimischer Menschen mag in diesem Bereich besonders sichtbar geworden sein, da sie oft nicht nur als sprachliche und kulturelle Brückenbauer für Geflüchtete aus Afghanistan, aus Syrien oder dem Irak fungierten, sondern gegenüber der Mehrheitsgesellschaft auch als Experten für ihre Religion, „den Islam“.

Dabei ist diese Sichtbarkeit ein zweiseitiges Schwert: Einerseits zeigt sie, dass Musliminnen und Muslime sich ehrenamtlich in unsere Gesellschaft einbringen und einen wichtigen Beitrag zum Aufbau und Erhalt ihrer Werte und Prinzipien leisten. Andererseits verstärkt sie den Trend, muslimische Menschen vor allem als Musliminnen und Muslime wahrzunehmen und davon auszugehen, dass ihre Handlungsmotivation wenn nicht ausschließlich, so doch zuvorderst in ihrer religiösen Haltung begründet liege. Das mag auf einige tatsächlich zutreffen, aber die meisten muslimischen Menschen haben eine ebenso facettenreiche Identität wie viele andere Menschen auch. Dementsprechend ist es nicht notwendigerweise ihr Glaube, der Musliminnen und Muslime zu gesellschaftlichem Engagement inspiriert: So war ich

¹ <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2017/maerz/fast-die-haelfte-der-muslime-engagiert-sich-in-der-fluechtlingshilfe/>, abgerufen am 21.04.2017.

beispielsweise in meiner Jugend für Amnesty International aktiv, weil ich mich dafür einsetzen wollte, dass die grundlegenden Rechte eines jeden Menschen akzeptiert und anerkannt werden. Später habe ich mich in meinem Kiez ehrenamtlich betätigt, weil ich den Ort und seine Menschen sehr mochte und dazu beitragen wollte, ihn noch lebenswerter zu gestalten. Weder hier noch dort bin ich hingegangen und habe mich vorgestellt mit „Hallo, ich bin Nushin und Muslima“ – mein Glaube und meine religiöse Zugehörigkeit spielten für mein ehrenamtliches Engagement keine Rolle. Ich wollte nicht als Muslima wahrgenommen werden, sondern als jemand, der sich für Menschenrechte einsetzen beziehungsweise seine Nachbarschaft mitgestalten möchte. Gleichzeitig bemerke ich, gerade in der Rückschau, dass die zentrale Stellung, die mein Glaube für mich hat, sich auch auf mein Verhältnis zur Gesellschaft und zu bürgerlichem Engagement auswirkt: Mein Glaube an Gott umfasst den Glauben daran, dass jedes Lebewesen ein Geschöpf Gottes ist und auch deshalb unseren Respekt und unseren Schutz verdient. („Auch“, weil ich gleichzeitig die Auffassung vertrete, dass jedes Lebewesen aus sich selbst heraus, kraft seines eigenen Seins, Anspruch auf eine gute und gerechte Behandlung hat.) Gott hat uns die Welt anvertraut – es ist an uns, diesem Vertrauen gerecht zu werden und uns dafür einzusetzen, diese Welt zu einem guten Ort zu machen.

Neben die Achtung der Schöpfung tritt zudem Dankbarkeit: Dankbarkeit dafür, dass ich unter günstigen Umständen aufgewachsen bin und leben darf. Dass ich mir nicht wie so viele Menschen auf dieser Welt, und auch in diesem Land, existenzielle Sorgen machen muss, sondern mich behütet fühle. Diese Dankbarkeit ist Teil meines Glaubens und aus ihr entsteht der Wunsch, etwas zurückzugeben, mich für andere einzusetzen, einen Beitrag dazu zu leisten, dass unsere Gesellschaft eine offene, friedliche, Vielfalt willkommene heißende Gesellschaft bleibt.

Etwas zurückgeben und „einen Beitrag leisten“ möchte ich durch mein Engagement beim Liberal-Islamischen Bund, bei dem mir im Gegensatz zu meinen früheren Aktivitäten die Verknüpfung zwischen meinem Glauben und meinem Ehrenamt ein Anliegen ist. Der Liberal-Islamische Bund wurde 2010 gegründet, um denjenigen Musliminnen und Muslimen eine spirituelle, aber auch gesellschaftspolitische Heimat zu bieten, die sich einer offenen, progressiven und unvoreingenommenen Lesart ihrer Religion nahe fühlen. Daher – und mit Bezug auf unsere religiösen Texte – setzen wir uns ein für Geschlechtergerechtigkeit und engagieren uns gegen jegliche Form der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. Unsere Gemeinden sind basisdemokratisch organisiert; Gebete werden von Frauen geleitet, Männer und Frauen beten nebeneinander; wir verstehen uns als inklusiv und heißen homo- und transsexuelle Menschen explizit willkommen. Wir engagieren uns im interreligiösen Dialog und leisten Bildungsarbeit, um Menschen die Angst vor „dem Islam“ zu nehmen. Und wir thematisieren antimuslimischen Rassismus, um Hetze und Stimmungsmache gegen eine Minderheit und den möglicherweise daraus folgenden gesellschaftlichen Spannungen entgegenzuwirken. Damit leben wir wichtige Grundsätze unserer Zivilgesellschaft und tragen zu

ihrem Erhalt und ihrer Festigung bei. Dies geschieht nicht nur, weil wir uns unserem Glauben verpflichtet fühlen, sondern weil die Werte, um die es geht, aus sich selbst heraus überzeugen.

Auch in unserer Eigenschaft als Musliminnen und Muslime verstehen wir uns also als Mitglieder dieser Gesellschaft, teilen ihre Werte und möchten diese mitgestalten und weiterentwickeln. Unsere Perspektive – im Falle des Liberal-Islamischen Bundes ist es eine progressiv-muslimische – soll sichtbar werden, sowohl was „Islam-Themen“ betrifft als auch bei Fragen ethischer Natur. Dabei geht es nicht darum, die eigene Meinung aufzudrängen, sondern eine auf religiösen Überzeugungen basierende Haltung zu artikulieren, die als Debattenbeitrag einer relevanten Minderheit zu verstehen ist: In einer liberalen und pluralen Zivilgesellschaft ist das eine Selbstverständlichkeit, die dennoch erst zur Normalität werden muss.

Autorin

Nushin Atmaca ist Islamwissenschaftlerin und arbeitet als Direktionsassistentin am Leibniz-Zentrum Moderner Orient in Berlin. Studienaufenthalte führten sie nach Ägypten und Jordanien. Im Jahre 2011 trat sie dem Liberal-Islamischen Bund e.V. (LIB) bei, der sich für eine progressive, offene und unvoreingenommene Lesart des Islams stark macht. Gemeinsam mit anderen Mitgliedern des LIB baute Nushin Atmaca die Berliner Gemeinde des Vereins auf, in der sie bis heute aktiv ist. Seit 2016 ist sie 1. Vorsitzende des LIB.

Kontakt: atmaca@lib-ev.de

Weitere Informationen: www.lib-ev.de
www.zmo.de

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Europa

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel.: +49 30 62980-114

europa-bbe@b-b-e.de

www.b-b-e.de